



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlic, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Vierte Predig. Die Menschen, so sich als Schäflein nächst bey ihrem Hirten halten, oder der Vollkommenheit befeissen, bekommen süsse Trost-Bissen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den zweyten Sonntag nach Ostern,

Vierte Predig.

Cognosco meas, & cognoscunt me meæ. *Joan. 10.*

Ich kenne meine Schafe, und die meinen kennen mich.

Inhalt.

Die Menschen, so sich als Schäflein nechst bey ihrem Hirten halten, oder der Vollkommenheit beflissen, bekommen süsse Trost = Bissen.

Sleichwie von Anbegin der Welt, und bey den ersten Patriarchen, oder Stamm-Vätern der mehrste Reichthum, wie auch vornehmste Beschäftigung in der Viehsonderlich aber der Schaf-Zucht bestunde, also ware es auch dazumal einen Hirten abgeben nicht allein nicht so verächtlich, als jekunder, sondern, weiln noch keine sonderliche Künsten, und Wissenschaften bekannt waren, schämten sich auch die vornehmsten, und reichsten Leuthe, oder ihre Kinder nicht, die Schafe zur Weide zu hüten: Also wissen wir, daß Rachel die schöne, und reiche Labans = Tochter die Schäflein zu dem Brunnen geführt, als eben der Jacob ihr nechster Vetter bey selbiger Quelle ankam, und die Hirten = Stelle bey ihrem Vatter vertretten wolte. *Gen. 29.* Gleichfalls wissen wir, daß nachmals der Jacob, und seine Söhne, ob schon wohlhabige, und begüterte Leuthe den Schäfer = Stab geführt. Ja wir wissen, daß Gott der Allmächtige die Könige, und Regenten selbst hinter den Schafeweg genommen; so ansehnlich, und rühmlich

lich ware es vor Zeiten der Schäferey abwarten. Noch mehr ehret Christus das Hirten-Leben, da er im heutigen Evangelio sowohl, als an anderen Stellen der heiligen Schrift die Parabel, und Gleichnuß von einem Hirten nimmt, und von sich selber gestehet, daß er mit uns Menschen sich nicht anders verhalte, und ungehe, als ein treuer Hirt mit seinen Lämmern. Was tragt aber nicht ein Hirte vor Sorgfalt für seine Heerde? die beste, und gesundeste Weide suchet er ihr aus, er gehet vor selbiger her, er bahnet ihr gleichfalls allenthalben den Weg, damit sie nicht ungemächlich trette, Tag und Nacht hält er bey selbiger die Wacht, damit sie von bösen Raub-Thieren keinen Schaden leide: Wie schmieret, wie salbet er seine Schäflein nicht, wann einige darunter erfranken? er führet ja zu diesem Ziel, und End schier allezeit eine Haus-Apothec mit herum; hingegen seynd ihm auch die Schaf so leid, und gehorsam wiederzu, daß wann er nur pfeiffet, so lauffen sie alle voller Schrecken zu ihrem Hirten, und halten die Köpffe in die Höhe, als wolten sie fragen, was er zu schaffen, und zu befehlen habe? giebt er alsdann ein Zeichen zum Abzug, und gehet weiter, so folget ihm die Heerde auf dem Fuß nach, sie verläßt die Weide, wann sie auch noch so süß wäre, damit sie nur ihrem Hirten nicht abgesondert werde; verspätet sich aber irgendwo ein Schäflein, bleibt es bey den wohl-schmeckenden Kräutern zu lang hangen, so schreyet,

und blecket es vor Furcht, hat auch nicht früher Ruh, bis es mit dem übrigen Trupp wieder vereiniget ist; alsdann aber hat es auch zu seiner wohl verdienten Straff zu gewarten, daß es entweder mit einem Erd-Klößlein getroffen, oder von dem losgelassenen Hund herum gezauset werde. Was mich nun bey so unschuldiger Lämmersucht am mehrsten Wunder nimmt, ist dieses, daß unter den Schafen, welche sonst so tumme, und einfältige Köpff haben, dannoch etliche gefunden werden, wie ihr vielleicht selbst wohl werdet beobachtet haben, welche dem Hirten auf ihre Manier also zu schmeicheln, und lieblosen wissen, daß sie deswegen in besonderen Gnaden, und Gunsten bey ihm stehen, da heist es recht: Cognosco meas, ich kenne die Meinigen: Soll eins von der Heerde geschlachtet werden, so wird der Hirt lieber zwanzig andere, als eins von diesen seinen Günstlingen hergeben; ich wolte es dem Hund nicht rathen, daß er eins derselben angriffe, oder er würde tausend Schläge, und Stöße bekommen: Und wie manchen leckern Brocken, oder delicaten Schaf-Bissen bekommen selbige aus der Hirten-Taschen, wofür sich die andere, also zu reden, wischen müssen; warum aber doch alles dieses? warum seynd sie dem Hirten so lieb? ach! gebt nur Acht darauf, so werdet ihr es sehen, daß sie allezeit dem Schäfer nechst zur Seiten bleiben, sie weichen nicht von ihm, wann sich schon die anderen durch die Weide verführen lassen, und weit

entfernen, so bleiben diese doch bey ihrem Hirten, und dienen also, wann weiter zu gehen ist, den anderen zum guten Beyspiel der Nachfolge.

Nun aber alles, was wir jetzt von einem Schäfer, und seiner Heerde gehöret, das traget sich auch mit Gott, und dem Menschen zu: GOTT ist der Hirt, wir seine Heerde, und zwar an Seiten Gottes mangelt es gewiß nicht, daß er nicht alles, was von einem guten Hirten erfordert wird, auf das genaueste beobachte, wie ein jeder weder, um mir die Zeit zu sparen, bey sich selbst nachdenken kan, aber an unser Seit da fehlet es leider! oft, dann damit ich nichts sage von denjenigen, welche durch ihre ungebundene, und gottlose Lebens-Art sich entweder ganz von der Heerde Christi absonderen, oder doch zum wenigsten so stutzig seynd, daß sie durch kein Zuruffen, durch kein Bedrohen, oder auch wohl gar durch keine Straffen wieder auf den rechten Weg zu bringen, wie viel giebt es deren wohl, welche gleich denen Günst-Schäflein sich immer so nah bey GOTT ihrem Hirten vereinigt halten, daß sie zuweilen

etliche Trost, Bissen aus der Göttlichen Hirten-Tasche zu empfangen verdienen? O wie dünn seynd dergleichen liebe Gottes-Schäflein zu jeglicher Zeit gesäet? wie wenig derselben anzutreffen? wo rühret aber dieses her, daß sich so wenig auf die Christliche Vollkommenheit begeben, und nahe bey ihrem GOTT halten? woraus entstehet, daß hier auf der Welt so wenig des himmlischen Trostes, und Süßigkeit theilhaftig werden? meines Erachtens ist hieran keine andere Ursache, als weil wir uns zu leicht schrecken lassen: Dicit piger; leo est in viâ. Prov. 26. Der Faulle sagt: Es ist ein Löw auf dem Weg: Wir halten dafür, es sey zu beschwerlich, ja schier ohnmöglich auszudauren, daß man allezeit mit GOTT solte können vereinigt seyn; wir bilden uns ein, es seyen keine unglück- und armseligere Menschen auf der Welt zu finden, als eben diejenigen, welche GOTT am mehrsten dienen, und am nechsten um denselben seynd, deswegen können wir uns nicht dazu entschliessen.

Vortrag.

Wie weit aber dieses gefehlet sey, will ich heut beweisen, und zeigen, daß diejenigen, welche GOTT eifrig dienen, und sich nechst bey dem Göttlichen Hirten halten, ein weit süßeren Trostes, und besserer Freuden zu genießen haben, als die Welt geben mag, damit wir davon angelockt uns befließen mögen, in die Zahl jener Liebs- und Günstlings-Schafe zu kommen,

men, welche ihrem Hirten dergleichen Crost- & Brocken aus der Taschen zu betteln wissen.

Cognosco meas, & cognoscunt me mea. *Joan. 10.*

Ich kenne meine Schaf, und die meinen kennen mich.

Es ist nichts neues, daß wir Menschen von dem eusserlichen Ansehen betrogen, und hinter das Licht geführt werden; ja vielmehr ist nichts gemeiners, als daß uns unsere Augen in unterschiedliche Irrthümer verleiten: Dann zeigt einmal einem ungelahrten, und unerfahrenen Menschen, der sein Leben kein Stern-Sehers-Zeug in der Hand gehabt, und die Mathematischen Beweisthümer nie gehört, dem zeigt einmal bey ohngewölkter Nacht das Firmament, und sagt ihm, daß der Mond, den er da sieht, weit kleiner sey, als die übrigen Sternen, so wird er euch auslachen, er wird meinen, ihr wollet ihn foppen, und etwas weiß machen; dann wird er sagen, das kan ja ein halb-blinder sehen, daß der Mond jene grosse Kugel die übrigen kleinen Stern-Sackeln an Grösse weit übertreffe, was wolten diese kleinen Lichtlein gegen den Mond ausmachen? für Diener, und Aufwärter dieses grossen Nacht-Lichts können sie bestehen: Und dannaoh ist dieß Himmel- weit gefehlet, indem auch der kleinste Stern am Firmament über hundert mal grösser ist, als der Mond: Wie würde er euch aber nicht

so ohnfehlbar, und ohngezweifelt für Aufschneider ausrufen, wann ihr ihm sagen würdet, daß er allda keinen so kleinen Stern sehe, welcher nicht allein grösser als diese Stadt, oder auch ganges Hochstift, sondern daß deren etliche zwanzig, etliche dreysig, etliche fünfzig, ja etliche hundert mal grösser seyen, als die ganze Erd-Kugel mit allem ihrem Land, und Wasser; und doch ist dieses nichts, als die lautere Wahrheit. Nichtsdestoweniger wird ein unerfahrener durch eben selbigen Irrthum der Augen verführet schier schwören, die Sternen, welche Millionen Meil Weges von einander sitzen, seyen kaum eine Spann breit von sich entfernet; er wird best darauf stehen, daß diese Himmels-Lichter entweder gar nicht, oder doch nur langsam bewegt werden, obschon kein Vogel einen so schnellen Flug erreichen kan. Führet man einen solchen Menschen nun in ein Schiff, und zeigt ihm das Ruder unter dem Wasser, O wird er sagen: Warum brauchet man doch ein so krummes Holz hierzu? obschon es ganz gerad ist; und wann das Schiff in vollem Lauff, so gedünckts ihn, als wann das Ufer, Berg,

Berg, und Bäume fortwischen, da er hingegen mit dem Schiff unbeweglich fest stehe. Also fehlen wir nemlich, wann wir unseren Augen zu viel trauen, und das Urtheil nach dem eusserlichen Schein fällen. Eben also fehlen, und irren auch die meisten Christen, welche dafür halten, daß sich auf die Vollkommenheit begeben, und stets mit GOTT vereiniget leben sey eben so viel, als dem frühzeitigen Tod in den Nachen lauffen; von dem eusserlichen Schein lassen sie sich verblenden, und meinen, diejenigen, welche recht schaffen GOTT dem HERRN dienen, haben keiner Lust, keiner Freud, oder Ergößlichkeit zu geniessen, sondern immer in lauter Schwermüthigkeit, und Betrübnuß ihr Leben zubringen: Aber O wie weit gefehlet! wie urtheilet hier der Blinde von der Farb!

Es ist nicht einmal wohl anderst möglich, als daß eine grosse Ergößlichkeit dabey müsse gefunden werden, wann einer sich ganz, und gar GOTT dem HERRN übergiebt, wann er demselben allein auf den Dienst wartet; dann wie der heilige *Chrysostomus* sagt, so ist Freud, und Ergößlichkeit allein die Ursach, der einzige Antrieb zu allerley Würck- und Verrichtungen der Menschen, und gleichwie dieses ist in den eiteln Geschäften, wie keiner läugnen kan, so muß es auch ja wahr seyn in dem Dienst GOTTES, bey welchem wann keine Freude wäre, wie würden sich so viele beyderley Geschlechts, die sich wohl bis an die Oh-

ren in die Welt: Freuden versencken könnten, wie würden die dazu kommen, daß sie in immerwährender Buß, und Abtödtung ihrer selbst lebten? wie würden so vielezarte, und der Gemächlichkeit gewehnte Weibs: Bilder auf einmal alles nach der Sinnlichkeit schmeckendes verabscheuen? ein so rauches, und strenges Leben führen? wann kein Freud, und Ergößlichkeit hierin zu finden wäre, so hätte ja Christus der HERR die Unwahrheit geredet, als er gesagt: *Jugum meum suave est. Matt. 11. Mein Joch ist süß. Er hätte uns ja hinter das Licht geführt, da er gesagt: Tollite jugum meum super vos, & inveniatis requiem animabus vestris. ibid. Nehmet mein Joch auf euch, so werdet ihr Ruh finden für euere Seelen. Allein ich kan wohlgedencken, ihr möchtet gern haben, daß ich es euch dann klar zeigete, worinn diese Freud, und Ergößlichkeit bestehe, ob ihr vielleicht auch Lust dazu bekämet, aber obschon ich dieses zwar von Herzen wünsche, so muß ich doch rund von der Leber bekennen, daß ich hiezu wegen meiner Unwürdigkeit, solcher Tröstungen zu geniessen, gar nicht geschickt sey: Einer, der erst recht wissen will, wie diese innerliche Freud beschaffen sey, der muß es selber erfahren, wie *David* sagt *Psal. 33. Gustate, & videte, quoniam suavis est Dominus: Verkostet, und sehet, dann der HERR ist süß: Jedoch ist es sich leicht einzubilden, worinn die alle Welt: Freuden übertreffende Ergößlichkeit*
des*

des gottsförchtigen Wandels bestehe, nemlich in der Lieb des allervortrefflichsten Gegenwurffs, in der Lieb dessen, der uns allein sättigen kan, in der Lieb Gottes des Allmächtigen, in der süßen Erfreung dessen, so man liebt, und in der versicherten Hoffnung, sich ewig daran zu belustigen; daß aber dieses alle irdische Freud, und Ergößlichkeit weit übertrefte, liegt ja handgreifflich an dem Tag, weil man sie mit zergänglicher Lustbarkeit so gern, und freywillig vertauschet, ja wann man nur erstlich den Frost, welcher aus eiferigem Gottes-Dienst entsethet, recht verkostet, so gedencket man nicht einmal mehr an vorgehabte Welt-Freuden; die Ursache dessen giebt der heilige *Augustinus* in einer handgreifflichen Gleichnuß: Ein verdorbener Magen, sagt er, hat Lust, und Begierd zu Kreide, Kohlen, und dergleichen abgeschmackten Sachen; wird der Mensch aber wieder gesund, so eckelt ihm darab: Darum fraget diesen heiligen Bischoff, welcher sich gewiß in die Welt-Freuden, und Eitelkeit vorher tieffgenug versencket hatte, den fraget einmal, ob er wohl wieder zurück tauschen wolle, nachdem er die Süßigkeit des Göttlichen Dienstes geprüft hatte? nein, wird er sagen: *Nemo dat fontem pro gutta*: Niemand giebt die Quell eines Brunnens um einen Tropfen: Und die Wahrheit zu gestehen, so kan es nicht anderst seyn, als daß die Freud, und Frost, welcher denen eiferigen Dienern Gottes zufließet, weit lieblicher sey,

R.P. Erich, zweyter Theil.

dann derjenige, so von der Welt Eitelkeit entspringet, massen diese Freud nur den Leib ergößet, jene aber die Seel, und das Gemüth erquicket; welche, wie weit angenehmer sie seye, haben so gar die Heyden in natürlichen Sachen erfahren; dann von *Plutarcho* dem berühmten Schrift-Versaffer liest man, daß er einst auf ein köstliches Gastmahl geladen worden, bey welchem er aber nicht erschienen, damit er nur unter der Zeit seinen Verstand mit Durchlesung der sinnreichen Schriften des *Homeri* belustigen möchte, wie viel weniger würde er, um dieser Freud nicht zu entrathen, sich bey einer Jagd, oder auf dem Tanz-Boden eingefunden haben; es ist ja fast verwunderlich, was jetzt besagter *Plutarchus* von dem *Archimede* schreibt, daß er nemlich einst in das Bad gangen, und sey ihm unter dem Baden eine Mathematische Demonstration, oder Beweisethum eingefallen, worüber er sonst lang den Kopff zerbrochen hatte, dieses hat ihn in solche Freud gesetzt, daß er nicht anderst, als wäre er von Sinnen kommen, ganz nacktet nach Haus geloffen, und immer auf der Strassen vor Freuden geschrien: *Inveni, inveni, ich habe es gefunden, ich habe es gefunden.* Nun aber sagt *Plutarchus* der grosse Sitten-Lehrer weiter: Bringt mir einmal einen von allen Fressern, und Säuffern, der so voller Freuden davon gewesen, daß er geruffen: *voravi, voravi, ich habe gefressen, ich habe gefressen.* Bringt mir einen unkeuschen Wohl-

E t

Wohllüster, der so voller Frost aufgeschryen: Amavi, amavi, Ich habe geliebt, ich habe geliebt; gewiß das lesen wir von keinem: Nec verò audivimus vel gulosissimum quendam clamare: voravi; nec lascivissimum: Amavi. Man hat noch niemals gehört, daß auch der gefräßigste Mensch vor Freuden aufgeschryen hätte: Ich habe gefressen, gefressen; oder der unzüchtigste: Ich habe meine Lust, meine Lust gehabt. *Plut. lib. non possessiviter &c.* Woraus ja augenscheinlich folget, daß die Gemüths-Freuden weit überschwinglicher seyn müssen, als des Leibs Gelüsten, und das zwar auch in Erkenntnuß nur natürlicher Sachen. O gütiger GOTT! wer wird dann erst aussprechen können jene zarte Empfindungen eines in GOTT verliebten, und selbigem über alles dienenden Herzens? wer kan jene Freuden-Fluß begreifen, mit welchen ein solches Herz dermassen überschwemmet wird, daß es auch zuweilen gezwungen wird, zu GOTT zu ruffen: Satis est, satis est, es ist genug, es ist genug, damit es nicht gar vor fröhlicher Ergößlichkeit ersticke? höret den von solcher himmlischen Süßigkeit schier zerfließenden heiligen *Bernardum* hievon reden: *Reverà illud solum, & verum gaudium est, quod non de creaturà, sed de creatore percipitur, & quod, cum possederis, nemo tollet à te, cui comparata omnis aliundè jucunditas mœror est, omnis suavitas dolor, omne*

dulce amarum, omne decorum fœdum, omne postremò, quodcunque delectare possit, molestum est. Epist. 114. Jene ist gewiß einzig, und allein eine wahre Freud zu nennen, die man nicht an erschaffenen Dingen, sondern an deren Schöpfer hat, welche, wann du sie besitzest, dir keiner nehmen kan; eine Freud, mit welcher alle andere Ergößlichkeit verglichen Schweremüthigkeit, alle Unnehmlichkeit Betrübnuß, alles süße bitter, alles schöne heßlich ist; alles endlich, was ergözen könnte, ist in Vergleichung mit jener Freud beschwerlich, und überlästig; dann alles, was in den Creaturen liebliches, und ergößliches ist, das müssen sie ja von GOTT ihrem Schöpfer haben, wie wolte er es ihnen aber können mittheilen, wann er es nicht auf eine weit vorztrefflichere Weiß selber hätte? freylich wohl, alles Frosts, aller Freud, und Ergößlichkeit ist er der Urheber, und Brunn-Quelle, darum auch diejenigen glücklicher, welche diese Quelle, als die daraus fließenden kleinen Bächlein lieben; wie kommt es dann, daß wir noch den irdischen Wohllüsten so unordentlich ankleben? warum wenden wir nicht alle unsere Sorge, allen Fleiß dahin, daß wir GOTT gefallen mögen? warum machen wir uns gleich denen Günstlings und Liebs-Schäfflein nicht nechst bey unseren Göttlichen Hirten herbey, um ihm dergleichen Lecker-Bisklein aus der Hirten-Taschen zu verdienen? damit er von uns auch sagen

gen könne: *Cognosco meas, & cognoscunt me mea.* Ich kenne die Meinigen, und die Meinigen kennen mich: Warum seynd wir sowohl zufriednen, wann wir nur eben mit unter den Troupen gehören, und nicht gar von der Heerde ausgeschlossen seynd?

Aber da weiß ich wohl, was etliche gern sagen, und mir zur Antwort geben wollen; sie meinen nemlich, ich bediene mich hier eines Griffes aus der Redekunst, und gehe mit freywilliger Blindheit vieles vorbey, welches mir den Handel verderben könnte. Allein verzeihet mir, andächtige Zuhörer, ich gebrauche allhier keine Redners-Griffe, Krafft deren ich dasjenige, was mir in dem Kram nicht dienet, auslassen wolte; nur kühn darmit heraus, was ihr dagegen einzuwenden habet; ich fürchte meiner gerechten Sache im geringsten nicht: Wie aber, sagt ihr, solte dann das so voller Freud, und Ergöglichkeit seyn, wann sich einer ganz, und gar dem Dienst Gottes eigen giebt? werden doch keine mehr gehudelt, und von jedermann verlachet, als eben solche Andächtler; dem einen beichten sie zu lang, dem anderen communiciren sie zu oft, dem dritten betten sie zu viel, dem vierten seynd sie zu eingezogen in der Gesellschaft, ja man zeigt schier mit Singeren auf sie, und solche Hohn- und Spitz-Reden solten angenehm seyn können? das vielfältige Fasten, daß sie dürr davon aussehen, ist das dann Kurzweil? seynd dann die Geiselen, deren sie sich gebrauchen aus Rosen, und die Buß-Gürtel aus Seide

gestochten, daß sie solten Freud verursachen können? die immerwährende Entziehung der sonst auch zulässigen Ergöglichkeiten solte dir auch wohl ein fröhliches Gemüth machen können? aber ist das alles, was ihr einzuwenden habet? habt ihr nichts mehr? gewiß, dieses schrecket mich nicht allein nicht, sondern ich will euch dessen noch mehr zugeben, als ihr einmal verlanget habet; ihr sagt nemlich, daß sie von anderen verlachet werden, und ich sage, daß, wann es hieran fehlet, so suchen sie es, so bemühen sie sich, daß es geschehe; es ist ihnen nichts lieber, als wann sie mit dem Apostel sagen können: *Nos stulti propter Christum.* 1. Cor. 4. Um Christi Willen hält man uns für thorechte Leuthe, wir müssen es nicht besser haben, als unser Lehrmeister, welcher auch von Herode für einen Narren gehalten worden. Ihr saget, sie enthalten sich der auch zulässigen Ergöglichkeiten, ich aber sage, daß sie sich auch noch freywillig allerhand Ungemach anthun, und eben dieses ist ihre höchste Freud; ja wann ihr selbige sehet weinen, da müßet ihr euch nicht einbilden, als geschehe dieses vor Betrübnuß, und Unzufriedenheit, vor Freud, vor Frost und Süßigkeit geschieht es; ich meine gewiß, daß einer heiligen Magdalena ein einkziges Jahrlein, deren sie in ihrem Buß-Leben so unzählbare vergossen, mehr Freud, und Ergöglichkeit verursachet habe, und daß sie mehr Vergnügen in ihrer harten Buß-Hölle gefunden, als sie zuvor in aller ihrer Ueppigkeit, und Wohlkästen genossen.

Aber warum will ich das weiter beweisen? mit einem einzigen Zeugen, dem ihr nicht dürffet widersprechen, kan ich euch alle Einwürffe über den Hauffen werffen, diesen Zeugen aber wird der Wahrheit zu Lieb, und Gefallen, jesnes auserwehlte Gottes-Gefäß, der heilige Paulus abgeben. Wohlhan, mein heiliger Apostel! wir wissen, was du für ein eiferiger Diener Gottes gewesen, wie nahe du, als ein liebes Schäflein, dich immer bey dem Göttlichen Hirten gehalten, und was du deswegen zu leiden gehabt, was für Hohn- und Schimpff-Reden du von falschen Brüdern verfohen müssen, wir wissen es in wie vielen Kerckern, und Bänden du gelegen, wie viel Ruthen auf deinem Rücken zerfeket worden, wir wissen es, daß, wann es dir an anderen, und fremden Trübsalen gefehlet, so hast du selbst deinen Leib gezüchtiget, und casteyet; aber sage uns doch die Wahrheit! wie ist dir bey so vielerley Ungemach zu Muth gewesen? ware es nicht ein melancholisches, betrübtes, und armseliges Leben, so du führtest? ey was solte es seyn! sagt er; ich kan euch versichern: Superabundo gaudio in omni tribulatione nostrâ. 2. Cor. 7. Er weiß schier nicht, wie er die Völle der Freuden aussprechen solle, darum sagt er: superabundo: Er fliesse über und über; ein einfacher Überfluß ist ihm nicht genug, die Freude ist groß, daß sein Herz doppelt davon überfließet, und das zwar in omni tribulatione, in aller Trübsal, sie

mag Namen haben, wie sie will; ja von so häufiger Freude werden alle Trübsalen nicht anderst, als die Flüsse vom Meer, verschlungen, und verlieren ihren Namen, sie werden, wie die Wässer zum Meer, also die Trübsal selbst zu Freuden; wann aber die Gottsförchtigen so grosse Freud auch in den Widerwärtigkeiten finden, wann ihnen so gar die Trübsalen Zucker-süß seynd, so machet einmal die Rechnung, wie ihnen die anderen Brocken, womit sie von ihrem Hirten gespeisset werden, schmecken müssen.

Sehet ihr dann, andächtige Zuhörer! wie weit ihr fehlet, wann ihr euch einbildet, als gebe es bey denen, so nach Christlicher Vollkommenheit streben, lauter trübes Wetter, als müsten sie mit lauter Thränen-Brod vorlieb nehmen, da ihnen doch hingegen lauter heitere Freuden-Sonnen scheinen, und sie in einem, gleichsam von Milch, und Honig fließenden Land ihr Leben zubringen. Warum entschliesset ihr euch dann nicht endlich, euere Lauigkeit im Gottes-Dienst zu verlassen, und eiferiger darinn zu werden? seyd doch nicht damit zufrieden, daß ihr blos dem Namen nach mit zu der Heerde Christi gehöret, befließiget euch durch eine genaue Nachfolg seiner Tugenden immer nechst bey euerem Göttlichen Hirten zu seyn; er ist bereit auch euch unter seine Liebs-Schäflein aufzunehmen, auch für euch hat er noch ein Hauffen Manna, und süßes Him-

Himmel: Brod in seiner Schäfer-
 Taschen, lasset euch durch den eusser-
 lichen Schein der Beschwernussen nicht
 abschrecken, glaubt mir sicherlich, es
 ist nur ein Betrug des bösen Feinds,
 und eurer Gemächlichkeit: Auch die
 Israeliten meinten, der Moyses seye
 der unglücklichste Mensch, daer sich
 auf dem Berg Sinai vierzig ganzer
 Tage aufhielte, dann auf und an dem
 Berg war nichts zu sehen, oder zu hö-
 ren, als immerwährendes Donnern,
 Blitzen, Hagelen, Erdbeben, und
 allerley Ungewitter, darum machten
 sie auch keine andere Rechnung mehr
 von dem Moyses, als daß er längst
 zu Trümmern geschlagen, und zu
 Aschen gebrannt seyn; erwählten
 auch deswegen schon einen anderen
 Führer zu ihrer übrigen Reiß, und
 doch genosse Moyses mitten in dem

Krachen, und Getümmel des Un-
 gewitters so grosse Freud, und Trost,
 daß kaum ein menschliches Herz auf
 dieser Welt fähig ist, grössere zu
 geniessen; er redete mit GOTT,
 und empfand davon so unsäglichen
 Trost, daß er in vierzig Tagen und
 Nächten nicht einmal an Speiß,
 oder Trancß gedachte. Fast auf
 gleiche Weiß wird es euch auch ge-
 hen, wann ihr euch nur herzhafft
 entschliesset, alle Schein-Beschwer-
 nuss zu überwinden, wozu euch
 Christus der gute Hirt am meisten
 aufmunteren soll; dieser gehet ja al-
 lenthalben vor, bleibt nur bey ihm,
 und trittet in seine Fußstapffen, so
 werdet ihr schon den Vorschmaef
 bekommen, ja gleichsam einen An-
 fang von den ewigen Freuden ma-
 chen.

A S S E S.

